

200 Jahre Wenzel Meißel

„Zurück zu den Wurzeln –
die Geschichte der Wenzel Meißel GmbH“

Seit dreieinhalb Jahrhunderten ist das Dreieck zwischen Graslitz, Schönbach im Sudetenland auf der böhmischen Seite und Markneukirchen, Klingenthal im Vogtland/Sachsen, Ursprung, Ausgangspunkt, aber auch bis heute Zentrum des handwerklichen wie industriellen Blasinstrumentenbaus im deutschsprachigen Raum, gleich welche nationale Staats- bzw. Regierungsform auch herrschte.

Von Holger Mück



Zu einer der Dynastien des Musikinstrumentenbaus in Graslitz gehörte die Familie Langhammer. Der Musikinstrumentenbauende Urahn war Christian Langhammer, ein Geigenbauer, der von Markhausen an der sächsischen Grenze nach Graslitz umsiedelte. Dort gründete Sohn Johann Langhammer seine eigene Musikinstrumentenbau-Werkstatt im Jahre 1810 und stellte vornehmlich Blasinstrumente her. Daniel Langhammer, Enkel von Johann Langhammer, hatte vier Söhne, von denen sein drittältester Sohn Franz (geb. 1867) geschäftlich in seine Fußstapfen trat und das Familienunternehmen weiterführte. Aus seiner Ehe mit Antonia Kolb gingen wiederum drei Kinder hervor, zwei Töchter und ein Sohn, die allesamt im Unternehmen tätig waren. Tochter Anna Langhammer heiratete den Kaufmann Wenzel Meinel (1892–1958), der die Geschäftsführung des Unternehmens D. Langhammer und Söhne übernahm und mit viel geschäftlichem Spürsinn den politischen Widrigkeiten trotzte. Nach dem 1. Weltkrieg erhob das Deutsche Reich gegen die neue Tschechische Republik, in der nun Graslitz lag, hohe Strafzölle. Zwar waren die Hauptabsatzmärkte der Firma Österreich, Italien und Russland, aber der größte und aussichtsreichste Markt für alle Graslitzer Musikinstrumenten-Unternehmen befand sich im Deutschen Reich. Um die Exportkosten niedrig zu halten, gründete Wenzel Meinel eine Vertriebs- und Großhandels-filiale just über der Grenze in Klingenthal/Sachsen. Dorthin lieferte er in Einzelteilen, lediglich zerlegt, seine Metallblasinstrumente, um sie dann in Deutschland, wieder zusammgebaut bei entsprechender Wertschöpfung, als Produkte des Deutschen Reiches besser verkaufen zu können.



Werkstatt Geretsried



Anton Meinel



Graslitz besetzt. Im Mai wurde bereits das Vermögen unter tschechische Verwaltung gestellt und am 02. August 1945 dann der

Mit dem 2. Weltkrieg kam das Aus

Der 2. Weltkrieg, nach dem Anschluss des Sudetenlandes 1938, ließ den Geschäftserfolg abebben: Auftragsmangel, Materialmangel, die Mitarbeiter wurden eingezogen – so auch der Sohn Anton Meinel, geboren am 05.08.1922 (gestorben am 14.01.2006), der gerade noch seine Lehre bei Bohland & Fuchs gemacht und bei dem berühmten Lehrer Nödl an der Instrumentenbauschule die Grundlagen erlernt hatte. Anton Meinel konnte zwar Stalingrad aufgrund einer Mittelohrentzündung knapp entkommen, geriet aber nach seinem Einsatz im Baltikum bei der Belagerung von Leningrad in russische Kriegsgefangenschaft. Ihm gelang die Flucht und er kam 1946 nach Budapest. Dort erfuhr er, dass es keinen Sinn mehr machte, in seine Heimat nach Graslitz zurückzukehren.

Am 07. Mai 1945 – einen Tag vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht – hatten Truppenteile der ersten amerikanischen Division von Schönbach kommend die Stadt

Artikel XIII des Potsdamer Abkommens festgelegt, der besagte, dass die deutsche Bevölkerung in der CSR in ordnungsgemäßer und humaner Weise in die dem Deutschen Reich verbleibenden Gebietsteile überführt werden sollte.

Am 28. Februar 1946 verließ der erste Vertriebenentransport in Graslitz die Heimat. Die vertriebenen Sudetendeutschen wurden von tschechischen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten zum Bahnhof geführt. Viele Graslitzer Bürger säumten die Straße und winkten weinend den Erstbetroffenen zu, wussten sie doch, dass sie den gleichen Weg zu gehen hatten. Man musste sich innerhalb von 24 Stunden im Lager einfinden mit maximal 50 kg pro Kopf – darunter befanden sich natürlich auch Schnittmuster und Zeichnungen der Musikinstrumente.

Neubeginn in Geretsried

Wenzel und Anna Meinel-Langhammer reisten im Vertriebenentransport Nr. 3 und kamen am 06. April 1946 in Geretsried an, wo sie beim Bauern Hipp in Osterhofen, Gemeinde Königsdorf, untergebracht wurden. Die Ungewissheit um den Verbleib von Sohn Anton dauerte an, so sehr man auch die Listen des Roten Kreuzes studierte. Dieser war inzwi-



schon nach Wien gegangen, um dort bei einem Geigenbauer zu arbeiten, der alte Instrumente wieder herrichtete, in Zahlung nahm und vor allem an amerikanische Besatzungssoldaten verkaufte. Anton Meinls Sohn Gerhard schildert aus den Erzählungen seines Vaters, der seine Wiener Zeit dennoch als besonders glücklich empfand: „Die Arbeit an Musikinstrumenten machte ihm wieder Spaß, nur die Ernährungslage im Viermächte-Wien gestaltete sich schwierig. Mein Vater war überzeugt, dass man in der üppigen landwirtschaftlichen Gegend von Oberösterreich mehr zu essen bekäme und so begab er sich nach Ried im Innkreis, um bei einem ehemaligen Kunden, dem Musikhaus Maurus, vorstellig zu werden. Dort einmal angestellt, konnte er nun wieder Blechblasinstrumente reparieren und zum Teil auch schon die hohe Wiener Stimmung bei Instrumenten auf 440 Hz anpassen.“

Familie wieder vereint

„1948 traf ein Geschäftsbrief eines Wenzel Meinl aus Königsdorf ein, welcher seinen ehemaligen Kunden Instrumenten-Ersatzteile anbot, die er irgendwo zusammengekauft hatte. Meinem Vater schlug das Herz bis zum Hals, als er den handschriftlichen Zettel mit der Unterschrift seines Vaters las. Kurz entschlossen schwang er sich auf sein Motorrad und machte sich auf den Weg nach Königsdorf in Oberbayern, um nach 6-jähriger Trennung seine Eltern wieder in die Arme zu schließen.“ Wieder vereint, zwar noch ohne Meisterbrief, aber mit den erworbenen Kenntnissen im Instrumentenbau, begann Anton Meinl zusammen mit seinem Vater Wenzel mit der Herstellung von Metallblasinstrumenten in der Scheune des Bauernhofes. Dazu heuerte man in Geretsried ehemalige Mitarbeiter aus Graslitz an und der erste Lehrling Willi Stowasser fing noch in der Scheune in Königsdorf seine Ausbildung an. An Sägen wurden Achsen angelötet für Polierräder, aus der Demontage der Munitions-

bunker in Geretsried konnte man Material zu Werkzeugen und Formen umarbeiten, die ersten Schallstückdruckformen bestanden aus Propellerholz. Gerhard A. Meinl erzählt: „Nur die Hühner mussten damals daran glauben, denn sie pickten mit Vorliebe die Messingspäne in der Beize.“



Aus einer Munitionsfabrik werden die neuen Produktionsstätten

Bald ergriff man wie viele andere in Geretsried die Gelegenheit, sich in einer ehemaligen Munitionsfabrik niederzulassen, die zu dieser Zeit als Vertriebenenlager diente. Dies war zunächst ein Bunker in der Wallensteinstraße gleich neben dem der Firma Maxima Meinl aus Markneukirchen. Man sammelte ehemalige Mitarbeiter und Verwandte um sich, so z. B. die Firma Ewald Meinl, der sich später als Meinl und Lauber für historische Instrumente und Schallstücke selbstständig machte, und weitete die Produktion aus, immer aber mit dem hohen Anspruch meisterlicher Fertigung. Einerseits gehörten die bayerischen Blaskapellen der Umgebung zum Kundenkreis und andererseits wusste Wenzel Meinl seine alten Kunden, vor allem in Österreich, der Schweiz und Italien, wieder für seine Produkte zu begeistern. Die ersten Abnehmer in den USA gewann man ebenfalls unter ehemaligen Landsleuten, die vor den Nazis aus dem Sudetenland geflohen waren. Aufgrund der schwachen Währung gegenüber dem US-Dollar war Deutschland zu der Zeit ein Billiglohnland, wie es z. B. heute die asiatischen Länder für die industrialisierte westliche Welt sind – aber im Gegensatz dazu lieferte man deutsche Markenqualität.

Der Familienname wird zum Markennamen – „Meinl-Weston“ und „Melton“

Schon Anfang der 1950er Jahre realisierten die Meinls, dass die Etablierung eines eigenen Produkt-Markennamens für die Erfolgsicherung unerlässlich schien. Außerdem gab es nun viele, die den Familiennamen Meinl trugen und Musikinstrumente herstellten. Man verkürzte kurzerhand den Telegrammennamen Meinl und Ton zu „Melton“. Allerdings war

dies in den USA bereits ein geschützter Markenname und so entschied sich Anton Meisl zusammen mit seinen amerikanischen Partnern für „Meisl-Weston“ – „West-Ton“ sollte zum Ausdruck bringen, dass es sich um Ware aus dem Westen handelte, zur Abgrenzung der Produkte aus den enteigneten Staatsbetrieben der Tschechischen Republik oder Sowjetzone.

Bald beschäftigte man 30 Mitarbeiter, deren Unterbringung in An- und Umbauten des Bunkers in der Wallensteinstraße den Produktionsraum zunehmend einschränkte und einen Umzug in den Seniweg Geretsried unumgänglich machten. Dort befindet sich die Firma Wenzel Meisl bis zum heutigen Tag und der Kern des Gebäudes ist immer noch ein und derselbe Bunker – die große Montagewerkstatt gleicht der aus der Anfangszeit, denn an der grundsätzlich handwerklichen, meisterlichen Ausrichtung hat sich bis heute nichts geändert. Das Gebäude wuchs bis 1990 rasch, je nach Bedarf und Aufgabenstellung. Man rüstete den Bunker auf und erweiterte zugleich die Instrumentenfertigung um eine Dreherei für die Einzelteile. Büro- und Testräume kamen dazu, ebenso ein Lager für den regionalen Vertrieb.

Im 200. Jubiläumjahr steht die nächste Änderung an, denn inzwischen ist die Firma Wenzel Meisl Teil einer Gruppe von Unternehmen und in dieser zuständig für Forschung und

Entwicklung. Neben der kleinteiligen und individuellen Ate-lieranfertigung für die gesamte Gruppe stellt die Firma Wenzel Meisl alle Produkte in einem attraktiven Show Room aus – ein Magnet für alle Blechbläser jeglicher Couleur von der Blaskapelle bis zum internationalen Profimusiker. Deren Betreuung gehört zum Service für die gruppenweite Händlerschaft.

Hohe Qualitätsanforderungen und einheitliches Klangkonzept

Bereits in den Anfangsjahren entwickelte sich Anton Meisl zu einem kongenialen Instrumentenbauer, der ein einheitliches Klangkonzept für die gesamte Palette der Blechblasinstrumente verwirklichen wollte: den weichen Klang, erwachsen aus seiner sudetendeutschen, böhmischen Tradition, aber immer mit einem klar identifizierbaren Kern im Ton, nicht wolkig, sondern mit einem reichen Tonzentrum. Anton Meisl, selbst Hornist, hätte vorzugsweise sein Unternehmen auf diese Instrumentensparte ausgerichtet. Mit der Firma Alexander gab es jedoch schon einen seit vielen Jahren am Markt etablierten starken Konkurrenten und die Trompete war zu dem Zeitpunkt bereits amerikanisiert. Also wählte er die Tuba als Ausgangspunkt seines Schaffens. Hier konnte er sich vor allem beweisen, denn schon aufgrund der Länge des Instrumentes kommt es auf den idealen Zuschnitt

Anzeige



**ICH SPIELE EINE
TOMASI,
UND DU?**



*Mit Tomasi
habe ich
die
Wahl!*

Infos bei Ihrem Fachhändler



Vertrieb durch:
MUSIK LENZ GMBH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel
A-5751 Maishofen / Austria
www.musik-lenz.at



Gerhard A. Meinel

Gerhard A. Meinel übernimmt die Geschäftsführung

Nach einem Jura- und Philosophie-Studium in München (1976-1983) steigt Gerhard A. Meinel (geb. 05.09.1957) im Jahre 1983 in den Familienbetrieb ein. Dort absolviert er noch eine Lehre zum Metallblasinstrumenten- und Schlagzeugmacher (1984-1987), nach deren Abschluss ihm sein Vater die Firmenleitung der Wenzel Meinel GmbH überträgt.

Vor allem übernimmt er von seinem Vater den unermüdlischen Einsatz für die Wünsche der Musiker, erklärt für sie die Firma Wenzel Meinel GmbH zur offenen Werkstatt und schließt Freundschaften mit amerikanischen Tubisten wie Sam Pilafian und Warren Deck, damals bei den New Yorker Philharmonikern, mit Professor Walter Hillgers und Professor Jens-Björn Larsen, dem Lehrstuhlnachfolger von Clemens Pröpper, mit dem sein Vater seine letzten F-Tuba-Modelle geschaffen hatte. Er startet die enge Bindung mit dem Melton Tuba Quartett, das sich sogar bereit erklärt, den Markennamen in die Ensemblebezeichnung zu integrieren.

an. Außerdem war in diesem Bereich noch viel Entwicklungspotenzial vorhanden und so ergab sich für ihn auch sehr schnell eine Zusammenarbeit mit großen Berufsmusikern, ob nun William Bell von den New Yorker Philharmonikern, später Professor in Bloomington/Indiana oder Ronny Engels aus Berlin. Mit vielen Detail- und Designverbesserungen überzeugte er den weltweiten Markt mit seinen Instrumenten: ob mit den geräuschlosen Kugelgelenken an den Zylinderventilen, der ergonomischen Auslegung des Zylinderventildrückwerkes oder der Idee, alle Züge so zu legen, dass ein Kondenswasser-Abfluss zentral zur Wasserklappe möglich ist und zugleich während des Spielens einzelne Züge nachgestimmt werden können.

Von der Tuba beginnend deklinierte Meinel nun sein Konzept „hinauf“ vom Bass bis zum Sopran, so entstand sein berühmtes Kaiserbariton mit einer graduierlich wachsenden Bohrung bis zum 4. Ventil und das bis heute als Modell unverändert fortgeführte Egerländer Zylinderventil Flügelhorn, welches mit Ferenc Aszodi von den Egerländer Musikanten ganz früh in Produktion ging. Eine Zusammenarbeit, die sein Sohn Gerhard A. Meinel mit Ernst Mosch bis zu dessen Tod noch fortsetzte und die in der Firma Wenzel Meinel auch mit dessen Nachfolger Ernst Hutter weiterhin besteht. Aber immer wieder waren es Tubisten aus aller Welt, die sich mit ihren Vorstellungen an Anton Meinel wandten. Mit deren Auseinander- und Umsetzung verhalf er diesem Instrument zu seinem heutigen hohen Entwicklungsstand, ob in B-, C- oder F-Stimmung. Nicht umsonst zeichnete ihn die internationale Tubisten-Vereinigung („Internationale Tuba-Euphonium Association“) mit dem „Lifetime Achievement Award“ aus und schließlich komponierte der ungarische Komponist und Tubist Roland Szentpali eine Ballade für Tuba und Streichquartett gewidmet „To Tubadome's First King Anton Meinel“ anlässlich seines 80. Geburtstages.

Weitere Ideenstifter und Berater, gerade in den USA, sind unter anderem Professor Myron Bloom (Horn, Professor in Bloomington/Indiana), Vince de Rosa (Horn, Los Angeles), Gábor Boldoczki (Trompete, Budapest), Malcolm McNab (Trompete, Hollywood) oder Alan Baer (Tuba, New York Philharmonic Orchestra).

Zurück zu den Wurzeln

1991, die Wiedervereinigung nutzend, legt Gerhard A. Meinel die Wenzel Meinel GmbH in die Waagschale einer von ihm organisierten Holding, um die Privatisierung und Neuorganisation des VEB B&S („Volkseigener Betrieb Blechblas- und Signal-Instrumente“) zu finanzieren und diesen zu einem modernen Unternehmen der freien Marktwirtschaft zu überführen. Dort in Markneukirchen und Klingenthal, Städten der ehemaligen DDR, arbeiten zum Zeitpunkt der Übernahme über 600 Personen in mehr als 26 verschiedenen Werkstätten. Um diese staatlichen Unternehmen zu retten und wettbewerbsfähig zu machen, setzt er auf Qualität, auf die Entwicklung von Instrumenten in Zusammenarbeit mit Berufsmusikern und auf Markenpolitik. Schwierige fünf Jahre waren zu bewältigen. Aber Gerhard Meinel ist ein Visionär: Die Erweiterung Europas, die Wiedervereinigung Deutschlands waren der denkbar geeignete Moment, sich auf eine wirtschaftliche Neuordnung vorzubereiten und letztlich an die ursprüngliche Wirkungsstätte seiner Familie zurückzukehren, nämlich in das Dreieck zwischen Graslitz, Markneukirchen und Klingenthal.

2001 führt Gerhard Meinel mit anderen Geschäftsführern eine Management-Buy-Out durch und somit die B&S GmbH und Wenzel Meinel GmbH wieder in die Selbständigkeit. ■

Kommentar

Jean-Pierre Mathez schrieb 2003: „Gerhard Meinel setzte in der Firma Wenzel Meinel GmbH rasch seinen Stil durch – denn hinter seiner Jovialität und der Rundlichkeit, die einen Geniesser von Gaumenfreuden verrät, steht ein dynamischer, cleverer Geschäftsmann, der es verstand, in wenigen Jahren in der besonderen Welt des Blasinstrumentenbaus eine mächtige Gruppe aufzubauen.“

Noch ein paar Fragen zum Schluss an den Geschäftsführer Gerhard A. Meinl:

sonic: Sie haben in der Vergangenheit als Geschäftsführer die Fäden weitestgehend im Hintergrund gesponnen, um nun wieder als Frontmann von Wenzel Meinl und B&S ganz vorne mitzumischen. Was hat Sie zu dieser Re-Inthronisierung bewogen?

Gerhard A. Meinl: Wir machen in Deutschland, Österreich und Benelux eine Vertriebsumstellung, d. h. wir gehen seit der Messe nicht mehr über den Großhandel, sondern vertreiben direkt an den Fachhandel – dazu braucht es eine allseits bekannte und vielen vertraute „Rampensau“ aus der Branche. Außerdem ist auf dem internationalen Markt vor allem die Krise auch an unserer Branche nicht spurlos vorübergegangen, sondern alle erfahren Rückgänge im zweistelligen Bereich. In der Situation braucht man jeden Mann im Management.

sonic: Seit geraumer Zeit obliegt auch der Vertrieb Ihrer Produkte wieder Ihrer Zustän-

digkeit. Welche Vorteile ergeben sich hieraus für Sie, für Ihre Kunden wie auch für Ihr gesamtes B-to-B-Marketing?

Gerhard A. Meinl: Für den Händler bedeutet es schon einen Unterschied, direkt beim Produzenten zu kaufen und das gerade im Heimatmarkt. Damit sind wir auch einfacher und schneller am Kunden, da ist dann „nothing lost in translation“. Außerdem vertreten wir dann nur unsere Produkte, bei denen wir uns 150%ig auskennen und eben auch nur Blasinstrumente, d. h. der Fokus ist ein ganz anderer als er bei einem noch so guten Großhändler sein kann. Also heißt es bei uns nicht nur „closer to the musician“, sondern auch „näher am Fachhändler“ – also Fachkunde gesichert in beide Richtungen!

sonic: Welche Zukunftsperspektiven sehen Sie für sich und die B&S wie die Wenzel Meinl GmbH? Was sind Ihre Pläne, Wünsche und Ziele?

Gerhard A. Meinl: Wir bieten Top Qualität aus deutscher Produktion: In Zukunft wird dort, wo B&S, Hoyer und Melton drauf steht, auch zu 100 Prozent deutsche Arbeit von hochqualifizierten Fachkräften aus Markneukirchen und Geretsried drinstecken. Handelsware wird andere Markennamen tragen: Was von uns designed ist, heißt „TALIS“ und dann entwickeln wir noch eine Serie in China mit unseren Zylinder- bzw. Perinetmaschinen aus Deutschland, das wird dann „MEDUSA powered by B&S“ heißen. Für diesen Aufwand müssen die Margen für Facharbeit und Fachhandel gesichert sein und mehr denn je werden. Die Innovation und das Verständnis für unsere Musiker wird immer hier bei uns entstehen und wer die Produktionsimplementierung aufgibt, wird auch bald nicht mehr innovationsfähig sein. Diese Zukunftsperspektive muss eine Einheit bilden.

Anzeige

**Klar haben wir Ahnung
von Tuten
und Blasen!**

session
MUSIC

MUSIK
SCHMIDT
EUROPAS PREMIUM MARKEN SHOP

Hier spielt die Musik!

Musik Schmidt · www.musik-schmidt.de | Hanauer Landstraße 338 · 60314 FRANKFURT

Session Music · www.session.de | Wiesenstraße 2-6 · 69190 WALLDORF | Siemensstraße 40 · 69123 HEIDELBERG
Alois-Degler-Straße 49 · 76571 GAGGENAU | Schwabenstraße 18 · 74626 BRETZFELD-SCHWABBACH